NEWSLETTER 05/2022

www.industrieform-ddr.de

Stroh zu Gold spinnen

GUTES DESIGN

+++ Nachträge zum verwehenden Herbst: Rückblick auf Design&Bahn in Nürnberg + Ausstellung Deutsches Design in den Startlöchern nach China + Alfi-Museum im thüringischen Fischbach + Buchtipp: Holz im DDR-Kunstgewerbe + Wortgericht +++

Ausstellung Design & Bahn in der Rückschau

Der Berliner Schienenfahrzeug-Designer Ulrich Dähne im Interview

*Als nach langer und aufwandsreicher Vorbereitung im **DB-Museum Nürnberg** für September 2020 die Signale auf Freie Fahrt standen, um **Design & Bahn** – als erste deutsche Ausstellung überhaupt zu diesem Thema – zu starten, legte die Corona-Pandemie ihre Riegel vor Tür und Tore des Hauses samt seiner Außenanlagen. Im Oktober 2021 schließlich konnte die Eröffnung stattfinden, und bis zum (verlängerten) Abschlusstermin am 13. November 2022 besuchten die Ausstellung laut Veranstalter rund 25-tausend Gäste. In unseren Newsletters 05/2020, 05/2021 und 03/2022 hatten wir ihr Aufmerksamkeit geschenkt, ausführlich auch dem hervorragenden Begleitbuch in 06/2021. Nun wird abgebaut, und auch die Leihgaben aus der Berliner Sammlung Höhne sind wohlbehalten zurückgekehrt.*
Zu an der Vorbereitung und Durchführung des Gesamtprojektes beteiligten Schienenfahrzeugbau-Gestalterinnen und Gestaltern auch aus dem Osten Deutschlands zählte Ulrich Dähne, von 1978 bis 2009 als Industriedesigner und auch zeitweilig als Projektleiter auf diesem Gebiet tätig.
Ihn baten wir kurz vor Ausstellungsende, sich die Schau in Nürnberg anzusehen und uns seine Eindrücke kundzutun:

Günter Höhne: *Wie haben Konzept und gestalterische Umsetzung alles in allem auf dich gewirkt?*

Ulrich Dähne: Die Ausstellung beschäftigte sich mit der Gestaltung im Bereich des „Bahnfahrens“. Dabei wurde Gestaltung als Ergebnis der Tätigkeit von Ingenieuren und Architekten ebenso gezeigt wie das zielgerichtete Arbeiten von spezialisierten Designern. Gegenstand der Ausstellung waren nicht nur die Fahrzeuge selbst, sondern auch das breite Umfeld des Reisens mit der Bahn, also das allgemeine Erscheinungsbild der Bahngesellschaft, die Architektur, die sozialen Komponenten des Reisens in ihrer zeitlichen Entwicklung vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.
Das umfangreiche Themenfeld wurde allerdings eingeschränkt durch die Begrenzung der zur Verfügung stehenden Ausstellungsfläche. Dies zeigte sich auch anhand der an einzelnen Stationen eingesetzten „Schubkästen“ mit zusätzlichem Ausstellungsmaterial, die so allerdings nicht auf Anhieb als Ergänzung zum jeweiligen Thema wahrgenommen wurden.
Alle direkt gezeigten Exponate hingegen kamen gerade durch die zurückhaltende Ausstellungsgestaltung allerdings sehr gut zur Geltung.

g.h.: *Was hat dich positiv überrascht?*

u.d.: Zunächst die perfekte Kennzeichnung der Wegeführung hin zur Ausstellung innerhalb des sehr großen Museumsgebäudes. Die Abfolge der nummerierten Themenstationen dann innerhalb der Ausstellungsfläche erschien mir weniger schlüssig.

g.h.: *Hast du inhaltlich etwas vermisst?*

u.d.: Positiv zu nennen war das Eingehen auf die unterschiedliche Design-Entwicklung der Bahnen im Nachkriegs-Deutschland. Für die Situation der Eisenbahn und der Hersteller in der DDR hätte man sich allerdings ausgehend vom durchaus vorhandenen umfangreichen Materialfundus mehr in der Präsentation gewünscht. Hier wären weitere Ausstellungen mit vertiefender Themenstellung durchaus wünschenswert.

g.h.: *Inwieweit ähnelten beziehungsweise unterschieden sich im Rückblick Gestaltungs-Grundsätze im Schienenfahrzeugdesign der Bundesrepublik und der DDR, und was fand sich dazu im Themenkreis dieser Ausstellung wieder?*

u.d.: Die Ausstellung macht die unterschiedlichen Ausgangssituationen für das Bahnfahren in beiden deutschen Staaten deutlich. Sie zeigt das wirtschaftlich starke, aber auch vom konkurrierenden Straßenverkehr geprägte Verständnis vom Reisen in der Bundesrepublik. Insbesondere ist dies an der breiten Darstellung der Komfort- und Reisezeitoptimierung z.B. bei den Produkten InterRegio und InterCity abzulesen.
Die Gestaltungsgrundsätze für das Reisen in der DDR hingegen wurden vornehmlich durch materialseitige und technologische Zwänge bei der Herstellung von Schienenfahrzeugen und durch das nach dem Kriegsende ausgedünnte Streckennetz bestimmt. Andererseits wurden die Arbeitsbedingungen insbesondere der Triebfahrzeugführer zunehmend Gegenstand von Designentwicklungen. Reisekomfort und Gestaltungswünsche der Reisenden standen bis auf wenige Ausnahmen nicht im Fokus von Designaufträgen. – Beide Gestaltungsschwerpunkte wurden in der Ausstellung auch thematisiert.

g.h.: *Spielten in Nürnberg offensive deutsche Designstrategien für die notwendig wachsende ökonomische und ökologische Bedeutung des Schienenverkehrs eine Rolle, und wenn: hat dich hier unter dem Aspekt künftiger technischer und nutzerorientierter Gestaltungskonzepte womöglich etwas besonders beeindruckt?*

u.d.: Breiten Raum nahm die Entwicklung des Produkts ICE ein. Dies sowohl in der Designausstellung als auch in der Fahrzeughalle durch die Präsentation eines ICE-Mockup.
Im Bereich Nah- und Regionalverkehr wurden künftig notwendige

Entwicklungen nicht angesprochen. Das Potenzial von Doppelstockwagen wurde leider nicht herausgearbeitet, obwohl dem Museum Entwicklungsstudien von (Ost-)Designern aus der Zeit nach der Wiedervereinigung zur Verfügung standen.
Insgesamt war eine inhaltsreiche und darstellungstechnisch sehr gelungene Ausstellung zu sehen, die über den langen Zeitraum vom Beginn des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart die gestalterische Entwicklung des Bahnfahrens zeigte. Unterstützt wurde dies noch durch ein sehr gelungenes Begleitbuch, das mit seinen umfangreichen und tiefgründigen Beiträgen nicht nur manche (Platz-)Lücke in der Ausstellung schloss, sondern darüber hinaus das Zeug hat zu einem Standardwerk der deutschen Eisenbahn-Designgeschichte.

Demonstration Hennigsdorfer DDR-Designentwicklungen für Schienenfahrzeuge. – Fotos Nürnberg: Ulrich Dähne

„Deutsches Design 1949-1989“ nun nach China?

Weil/*g.h.* Die große Ausstellung „Deutsches Design 1949-1989. Zwei Länder, eine Geschichte“ hatte in den Jahren 2021 und 2022 guten Besucherzulauf während ihrer Präsentationen zunächst im Vitra Design Museum in Weil und anschließend im Dresdner Albertinum (siehe auch unsere Newsletterausgaben 01/2021, 04/2021, 05/2021 und 02/2022). Nun sind nach aktueller Auskunft der Veranstalter auch die ersten Auslandsauftritte der Wanderausstellung in China und Österreich besiegelt: Vom 22. Dezember 2022 bis zum März 2023 soll sie in Pekings Tsinghua University Art Museum in der Volksrepublik China zu sehen sein, dann ab September im Wiener Möbelmuseum.
Die allerjüngsten extremen Corona-Abwehrmaßnahmen der chinesischen Behörden lassen allerdings befürchten, dass es mit der Eröffnung in Peking auch diesmal wieder nicht so laufen könnte wie gedacht, eingedenk des bereits 2020/21 durch Corona ausgelösten mehrmaligen Termine-Verschiebens in Deutschland. Man wird sehen – oder auch nicht...

Fischbach hat ein alfi-Museum

… und die DDR-Designlegende AWF lässt auch grüßen

Fischbach/*g.h.* Anfang Juli 2022 feierten im thüringischen Fischbach die 1914 gegründete hiesige Aluminiumwarenfabrik Fischbach (Firmenkürzel *alfi* und nach 1948 im baden-württembergischen Wertheim zuhause) sowie deren DDR-Nachfolger, der VEB Aluminiumwerke Fischbach *AWF*, gemeinsame museale Auferstehung: In einem ehemaligen Angestelltenwohnhaus des Betriebes werden nun auf etwa 80 Quadratmeter Fläche ausgewählte Exponate aus über 100 Jahren – also einschließlich 40 Jahre lang geteilter – Produktionsgeschichte gezeigt und kommentiert. Von den Anfängen der Herstellung – überwiegend in Gestalt von Isolierkannen fabrizierter – Aluminiumgefäße bis hin zum Stand von Technik und Design bei *alfi* heute wird der Bogen geschlagen.

Initiator des Museums ist ein Fischbacher, der über die Geschichten seiner Großmutter und Mutter, die hier in der Aluminium-Firma arbeiteten, sich schon lange mit *alfi* und *AWF* verbunden fühlt. Das jetzt eröffnete Museum ist ein Gemeinschaftsprojekt mit eingetragenem Verein, wesentlich unterstützt auch von der Wertheimer alfi-Gründer-Familie Zitzmann. „Und mittlerweile bringen uns auch Einwohner aus Fischbach und Umgebung jede Menge Exponate vorbei“, berichtet der Vereinsvorsitzende Torsten Heßland. Auf die Frage, was die Welt ohne *alfi* wäre, antwortet er: „Das wäre wie kalter Kaffee“. Im Museumsgarten begrüßt die Besucher als übergroße Skulptur das Juwel der Firmengeschichte – jener gleichnamige und von 1918 an bis heute weltweit beliebte repräsentative Isolierkannen-Klassiker, der auf der großen Familienfesttafel ebenso zuhause ist wie, offenbar schier unabkömmllich, auch im Berliner Bundeskanzleramt.

In diesem Herbst nahm Torsten Heßland zu Claudia und Günter Höhne in Berlin Kontakt auf, um mit ihrer Unterstützung auch den Sammlungsbestand und das Museumsprofil in Sachen Designzeugnisse des VEB Aluminiumwerke ergänzen zu können. Besonders betrifft dies das Schaffen der DDR-Designpionierin Margarete Jahny (1923-2016) für *AWF* , darunter ihre Klassiker für Küche und Tafel wie das Topf-Set „Vom Herd zum Tisch“ und die berückend elegante „Isolierkanne Modell 750“ aus den 1960er Jahren. Dem Gesamtwerk Margarete Jahnys soll nun im kommenden Jahr ein Publikumsvortrag Höhnes im alfi-Museum gewidmet sein.

(Fotos G Höhne: Isolierkannen *Juwel* – bis in die 1950er Jahre auch noch in DDR-Produktion – und AWF-Isolierkanne *Modell 750* von Margarete Jahny)

Erreichbarkeit und Öffnungszeiten des Museums unter www.alfi-museum.de)

Buchtipp: DDR-Kunstgewerbe auf dem Holzweg?

Der langjährige kenntnisreiche Berliner Sammler ostdeutscher Tischkultur **Richard Anger** ist seit 2016 auch geschätzter Autor und Herausgeber von bisher neun großformatigen illustrierten Schriften zu seinem Generalthema. Vor dem soeben erschienenen zehnten Heft mit dem Titel **Kunsthandwerk und Kunstgewerbe aus Holz in der DDR** fragte er (Zitat) „in seinem Bekanntenkreis“ von

Formgestaltern und Fach-Publizisten nach: *„Welchen Stellenwert hat das Kunstgewerbe/Kunsthandwerk für Sie im Wohnbereich?“* Freundlicherweise hielt er es in den nun zu Anfang der Broschüre wiedergespiegelten Reaktionen für bedenkenswert, was ihm spontan auch der (gelegentlich dichtende) und von Anger als „Fachjournalist und Designexperte“ klassifizierte Günter Höhne zukommen ließ:

Kunstgewerbe

Wer scheitert an Gewerbe-Kunst,
weil's ihm gebricht an Geistesdunst,
dem winkt womöglich doch Gewinn:
Er wende sich dem Kunst-Gewerbe hin!
Mit Töpferscheibe, Drechselbank und Batiktuch,
Kupferhammer, Zinnguss, Flecht- und Kerzenziehversuch,
egal aus welchem Material
und wie auch immer
lässt sich ohne einen Schimmer
von Kunstverstand so allerhand
ein schlimmer Ding ums andre machen.
Das wäre doch zum Lachen!

Mag dieser gereimte Zuruf auch wenig respektvoll erscheinen, so entspringt er mithin doch meinen jahrzehntelangen eigenen Wahrnehmungen aus dem familiären wie auch dem Freundes- und Bekannten-Umfeld – und den einstigen allgegenwärtigen Keramik-, Gips-, Metall- und Holz-figürlichen Bühnenauftritten in den Auslagen des staatlichen wie privaten Kunstgewerbehandels in der DDR. Von ihm selbst sparsam kommentiert, breitet Richard Anger in seinem neuen Kompendium volksnahen ostdeutschen Wohn- und Tischkultur-Fortschritts – diesmal quasi auf dem Holzweg – eine so breite wie am Ende aber auch Überdruss bereitende bildhafte Palette des Ge- und Missbrauchs eines unserer reichhaltigsten wie vielfältigsten und obendrein buchstäblich „nachwachsenden“ heimischen Naturrohstoffe aus. Das Vorwort fällt kurz, aber leider auch an dieser und jener Stelle zu kurz beziehungsweise daneben gegriffen aus. So, wenn Anger wörtlich als „wichtiges Exportland für das DDR-Kunsthandwerk das sozialistische Bruderland Schweden“ (sic) anführt und dieser Umstand zur Folge gehabt hätte, „dass oftmals DDR-Artikel aus Teakholz in Internet-Verkaufsportalen irrtümlich als dänisches Design angeboten werden.“ Hmm?

Mit einer analytischen Betrachtung „der gebrauchsorientierten Holzgestaltung in der DDR“ im einführenden weiteren Textteil der Publikation betraute Anger den emeritierten Hallenser Design-Professor Hubert Kittel, der ihm auf dieselbe Weise schon im 2021 erschienenen Heft „Steingut“ als profunder Kenner zur Seite stand (siehe auch unsere Newsletter-Ausgabe 04/2021). Ein ebenso informativer wie umsichtig komprimierter Beitrag und überhaupt nicht hölzern. Die allerdings überflüssige und etwas wichtigtuerisch erscheinende gelegentliche Ausrufezeichen-Marotte des Autors lächelnd beiseite getan, ist dieser Text fraglos genau der treffliche am Platze. Auch um das Auge über die 70 folgenden farbig illustrierten Buchseiten hinwegzutrösten angesichts des übersättigendem Ausmaßes an wieder und wieder ähnlich Gedrechseltem und figürlich Gekünsteltem, bis hin zum „gehobenen“ und

sich nützlich gebärdenden Kitsch in Form von „Buchstützen“ etwa oder mensch- beziehungsweise tiergewordenen Salz- und Gewürz-Streuern, ob nun von einem namhaft gewordenen „Kunstschaffenden“ bewerkstelligt oder kollektiv en masse in Kunsthandwerksbetrieben produziert.
Aber unbestreitbar so recht in die derzeitige Energiespar-Situation und zumal Advents- und Weihnachtszeit passt die dargestellte breite Präsenz von hölzernen Kerzenleuchtern jeglichen Formats, flankiert von Keks- und Pralinendosen. – Seltsam nur: Nicht ein einziger erzgebirgischer Nussknacker, nun mal wirklich nützlich als gestandener Holzkerl und ostdeutscher Exportartikel, fand Eingang in diese ansonsten anschauliche und wieder einmal vor allem Sammlern viele Erkenntnisse bescherende Richard-Anger-Publikation. – Im Eigenverlag erschienen, kann man sie erwerben per eMail an: richardanger2@aol.com

Günter Höhne

Zum Schluss:

Günter Höhnes WORTGERICHT: bildungsfern

Wenn eine unanständige Silbenfolge mit Abstand das Zeug zum Unwort des Jahres hat, dann dieses. Als jüngste aber mit Sicherheit wohl nicht letzte Generation von medialen Verbalinjurien hat sich das Adjektiv „bildungsfern“ festgeklebt in Presse-, Funk- und Internetkreisen wie auch auf deutschen Parlaments-Rednerpulten. „Bildungsfern“ – damit werden gebrandmarkt aus reichtumsferner Herkunft unter (!) uns sich aufhaltende Bälger ungelernter Elternteile beispielsweise. Auch sich in sozialen Hängematten räkelnde Langzeitarbeitslose, die kaum noch die Etiketten ihrer Bierflaschen zu buchstabieren wissen. Lern- und kulturunwillige Flüchtlinge und Zuwanderer. Eben dieses ganze denkfaule Gesocks, das keinen blassen Schimmer davon hat, worum alles sich heute der anständige bildungsnahe deutsche Bürger so kümmert – engagiert, fleißig und karrieremäßig „zielführend“: Wie er oder sie sich intellektuell und fingerfertig aufopfert in „sozialen“ Medien, körperkulturell vervollkommnet in Mucki-Buden, Tattoo- und Nail-Design-Studios, sich hinein gräbt in vertrackte Verschwörungstheorien und mystische Welterkenntnis-Fantasien, in heilbringende Kreuz- und Quer-Religionen.
Und wissenshungrig wie es ist, lässt sich das Bildungs-Kleinbürgertum hierzulande auch nicht davon abbringen, sogar nach Feierabend noch das riesige geistig-kulturell erhebende Angebot feinsinniger deutscher Fernsehstationen zu durchzappen! Als ob man nicht ohnehin Tag für Tag sein Weltbild hinreichend erweitert hätte in den TV-Quizquasselbuden, diesen „Volkshochschulen“ unserer Zeit. Die so bildungsnah heranwachsenden Abkömmlinge, das Abitur in der Tasche, studieren dann BWL und Sozialwissenschaften. Mit ihren Ausbildungsbewerbungen für handfeste Berufe scheiterten sie mangels erwarteter Deutsch- und Mathekenntnisse.
Bildungsfern ist und bleibt bis ans Lebensende hingegen jene allem Medienrummel abholde alpenländische Analphabetin, die neben ihrer schweren Arbeit in Stall und Hof und Haushalt mit ihren Kräuterweisheiten Krankheiten und Gebrechen lindert und heilt, vor deren Rätseln medizinische Wissenschaft machtlos steht. Bildungsfern auch der Obdachlose, der angesichts einer weggeworfenen dicken Frankfurter Allgemeinen es klug vorzieht – anstatt sich in ihr festzulesen! – sie als Isolierpolsterung zu missbrauchen, um für die Winternacht gewappnet zu sein. – Für mich durchaus denkbar, dass hinter dieser Zeitung der „klugen Köpfe“ (so ein Werbeslogan für das Blatt unserer Bildungs-Elite) auch jener steckt, der sich das blöde Wort „bildungsfern“ ausgedacht hat.

Redaktionsschluss: 27.11.2022; Copyright bei Reinhard Günter Höhne, Endredaktion Claudia Höhne.